
Offener Themenbereich

Forschungsskizzen

Intersektional betrachtete Machtverhältnisse: Von kategorialen Verflechtungen zu Menschenregierungskünsten

Oxana Ivanova-Chessex und Marco Wenger

1 Einleitung

Pädagogik und Erziehungswissenschaft sind massgeblich an der Herstellung sozialer Normen bezogen auf Geschlecht, Sexualität, soziale Klasse, natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit sowie Gesundheit und Leistungsfähigkeit (Butler 2014: 183) beteiligt und stellen machtvolle Zusammenhänge dar, in denen gesellschaftlich wirksame Kategorien und Subjektpositionen erzeugt werden und hierdurch hegemoniale Verhältnisse reproduziert, aber auch potentiell verlagert werden können. Mit einem normativen Vorhaben, einen Beitrag zu mehr Chancengleichheit zu leisten, werden in pädagogischen Konstellationen Gruppen mit besonderen Bedarfen (bspw. 'Schüler*innen mit Migrationshintergrund') hervorgebracht (Mecheril & Shure 2015: 109). Diese Gruppen erscheinen als quasi natürlich und plausibilisieren die Forderung nach einem 'kompetenten Umgang' mit 'Anderen'.

Erziehungswissenschaftliche Forschung ist an der (Re-)Produktion dieser kategorialen Ordnungen und an der Erzeugung des Wissens beteiligt, das pädagogische Praxis mit einem notwendigen Instrumentarium für die Verstetigung der Verhältnisse ausstattet. Die kategoriale Strukturierung des Feldes wird seit Jahrzehnten bezogen auf die Reifizierung von Differenz- und Machtverhältnissen problematisiert (vgl. bspw. Bojadzijeve et al. 2014; Emerich & Hormel 2013). Zugleich befindet sich diese Kategorienkritik in einem dilemmatischen Verhältnis zur Notwendigkeit der Kategorien (vgl. Bojadzijeve et al. 2014), um Ungleichheiten und ungleiche Ressourcenverteilung erst benennen und angehen zu können.

Vor dem Hintergrund dieses Dilemmas möchten wir in diesem Beitrag nach erziehungswissenschaftlich begehbaren Fluchtlinien suchen. Die Flucht verstehen wir dabei mit Deleuze und Guattari (1980) als aktiv-verändernde Suchbewegungen am Rande des Etablierten (Raunig 2016: 297), als ein politisches Anliegen (ebd.: 298) mit dem Potential, das entsprechende gesellschaftliche Feld – in unserem Fall das Pädagogische und Erziehungswissen-

schaftliche – konstituierend zu bewegen. Unsere Suche nach Fluchtlinien zielt in diesem Zusammenhang darauf ab, die Bedingungen der kategorialen Beschaffenheit des Erziehungswissenschaftlichen zu verlagern, in dem wir uns Gedanken darüber machen, wie eine Forschung angesichts der Hegemonie des Kategorialen aussehen kann. Die Fluchtlinie wird dabei als „ein ständiges Stottern, ein Stolpern, ein immer wieder erfolgendes Neuansetzen“ (ebd.: 299) verstanden, dessen Ausschnitt hier zur Diskussion gestellt wird. Unsere Suchbewegungen gehen von subjektwissenschaftlich orientierten intersektionalen Analyseperspektiven aus und versuchen diese Überlegungen durch das Konzept der Menschenregierungskünste von Michel Foucault (2015) in der Lesart von Ulrich Bröckling (2017) anzureichern.

2 Von kategorialen Verflechtungen zu Machtverhältnissen

Die Bedeutung intersektionaler Perspektiven für die erziehungswissenschaftliche Forschung ist unumstritten. Diese Perspektiven teilen das Interesse an einer kritischen Analyse von Herrschafts-, Dominanz- und Machtverhältnissen, deren Funktionsweisen und sozialen Folgen sowie die Annahme sozialer Konstruktion von Differenzkategorien und deren Verflechtungen und Wechselwirkungen (vgl. Riegel 2016). Als klassisch gilt der Ansatz von McCall, der die intersektionale Trias ‘gender’, ‘class’ und ‘race’ als zentrale Ungleichheitsdimensionen voraussetzt und auf dieser Grundlage soziale Ungleichheiten zwischen „already constituted social groups“ untersucht (McCall 2005: 1784). Solche Analysen beschäftigen sich mit Wechselwirkungen zwischen den Kategorien in Hinblick auf sozialstrukturell relevante Ungleichheitsrelationen (Hormel 2012: 495).

Kritisiert wird an solchen Perspektiven, dass unter dem Begriff der Intersektionalität der Fokus vor allem auf soziale Differenzen gerichtet werde und Macht- und Ungleichheitsverhältnisse aus dem Blick geraten können, „was wiederum zu einer Reproduktion und Festbeschreibung von Dominanz- und Normalitätsordnungen durch eine intersektionale Praxis führen kann“ (Rein & Riegel 2016: 76). Ebenso kritisch betrachtet wird eine reduzierte Verwendung der intersektionalen Perspektive, wenn sie dazu benutzt wird, Akteur*innen durch eine Berücksichtigung einer Vielfalt an Differenzen möglichst genau zu erfassen, sie damit festzuschreiben und mit diesem vermeintlichen Wissen potentiell auch besser kontrollieren zu können (ebd.). Schliesslich wird moniert, dass ein Interesse an kategorial konstituierten sozialen Gruppen zu „identitären Verhärtungen“ (Bojadzjev et al. 2014: 32) führen kann und die Komplexität sozialer Verhältnisse auf eine vorab festgelegte kategoriale Rasterung (Lorey 2011: 100) reduziert wird.

Die so genannte antikategoriale intersektionale Perspektive versucht, von einem statischen Kategorienverständnis loszukommen und soziale Positionen als Verhältnis zu analysieren (Bojadzjev et al. 2014: 31). Solche Ansätze fokussieren auf die genealogische oder prozesshafte Herstellung sozial relevanter Unterscheidungen (Hormel 2012: 495). Sie sprechen sich für eine Offenheit hinsichtlich der zu berücksichtigenden Kategorien aus (Rein & Riegel 2016: 75) und beschäftigen sich mit vorherrschenden Machtverhältnissen und sozialen Ein- und Ausgrenzungsprozessen. Dabei ist vor allem von Interesse, mit welcher hegemonialen Funktion und mit welchen ein- und ausgrenzenden sozialen Folgen dies für bestehende gesellschaftliche Kräfteverhältnisse verbunden ist.

Innerhalb der antikategorialen Zugänge haben sich in den letzten Jahren subjektwissenschaftlich orientierte Perspektiven entwickelt (vgl. bspw. Riegel 2016). Dieser Zugang konzentriert sich darauf, wie soziale Positionierungen von Individuen und deren Handlungsmöglichkeiten durch gesellschaftliche Bedingungen, Diskurse und Praxen geprägt werden und

gleichzeitig wie asymmetrische Herrschaftsverhältnisse in und durch Strukturen, Diskurse und Praktiken hergestellt und aufrechterhalten werden (ebd.: 66). Im Fokus sind durch gesellschaftliche Bedingungs- und Bedeutungszusammenhänge strukturierte, aber nicht determinierte subjektive Möglichkeitsräume im Kontext sozialer Macht- und Unterdrückungsverhältnisse (ebd.: 60f.). Die Möglichkeitsräume, die Arten und Weisen, wie sich Subjekte darin positionieren und handeln, sind somit jeweils in einem mehrdimensionalen und intersektional geprägten gesellschaftlichen Kontext zu untersuchen (Gilliéron, et al. 2018: 31ff.).

3 Problematisierung von Menschenregierungskünsten als Ausgangspunkt für intersektionale Analysen

Die Problematisierung von Menschenregierungskünsten lässt sich für antikategoriale Intersektionalitätsansätze fruchtbar machen. Von Foucaults Versuch die Geschichte dessen zurückzuverfolgen, was er die „Kunst des Regierens“ nannte (Foucault 2015: 13), übernimmt Bröckling (2017) die Problematisierung von Menschenregierungskünsten zur Analyse von zeitgenössischen Formen des Führens und Geführt-Werdens. Bröckling entwickelt ein Vorgehen, welches Rationalitäten, Technologien und Subjektivierungsmuster eines Regierens aufzuspüren versucht, sich in Spannungsfeldern von Fremd- und Selbstführung, Nivellierung und Differenzierung bewegen (ebd.: 43). Es handelt sich um eine Vorgehensweise, die sich von „Menschenauffassungen“, also wie der Mensch sei, wegbewegt und dafür „Menschenfassungen“ ins Zentrum der Analyse rückt, das heisst, wie Menschen durch Wissensordnungen, Zurichtungspraktiken und Subjektivierungsverfahren gemacht werden und sich selbst machen. Damit wird der Analysegegenstand nicht als Universalie vorangestellt, sondern als Resultat von sozialen Praktiken und Diskursen analysiert. Menschenfassungen als Effekte von Menschenregierungskünsten zu analysieren, heisst demnach von konkreten Praktiken auszugehen und diese daraufhin zu analysieren, wie gesellschaftliche Ordnungen hervorgebracht werden und diese wiederum die Handlungsfähigkeit der Subjekte strukturieren.

Die Problematisierung von Menschenregierungskünsten kennzeichnet sich durch eine nihilistische, eine nominalistische und eine auf Brüche ausgelegte Perspektive aus (Bröckling 2017: 58). Durch einen nihilistischen Ansatz können intersektionale Analyserahmen erstens auf normative Setzungen über Differenz verzichten. In diesem Sinne würden intersektionale Analyserahmen darauf fokussieren, welche machtvollen Unterwerfungs- und Ermächtigungseffekte zeitigst werden (ebd.). Ein nominalistischer Ansatz würde es zweitens erlauben Universalien zurückzuweisen. Insofern sollen intersektionale Analyserahmen auf Bestimmungen verzichten, was Differenz sei und sich dahingegen auf das Herauspräparieren von Differenzordnungen fokussieren, die als Effekt von Menschenregierungskünsten verstanden werden würden.

Nihilistische und nominalistische Ansatzpunkte würden es intersektionalen Analyserahmen im Forschungsprozess ermöglichen sowohl eine Offenheit und Unabgeschlossenheit hinsichtlich der zu berücksichtigenden Kategorien als auch der gesellschaftlichen Ordnungen zu bewahren. Problematisierungen von Menschenregierungskünsten würde dabei fragen, für welche pädagogischen Ordnungen durch welche Technologien und Subjektivierungen überhaupt welche Differenzverhältnisse hervorgebracht werden, um wiederum die ihnen entsprechende Differenzordnung zu generieren. Ein solches Verständnis würde Differenz nicht als eine Prämisse setzen, sondern Differenzverhältnisse als Regierungspraktiken mit spezifischen Anreizen und Sanktionen verstehen, die wiederum spezifische soziale Rationalitäten herstellen. Zudem ermöglicht ein solcher Zugang ebenfalls eine Perspektive, die vor allem

untersucht, auf welche Weise und durch welche machtvollen Logiken und Technologien Menschen differenziert werden und sich selbst differenzieren. Insofern könnte beispielsweise nach der Mitwirkung der ver-änderten oder normalisierten Subjekte an der Hervorbringung und Aufrechterhaltung von (Differenz-)Ordnungen gefragt werden.

Schliesslich ergibt sich aus Bröcklings Überlegungen zur Problematisierung von Menschenregierungskünsten die Möglichkeit, Widerstand der Geführten sowie Bruchlinien und Entwicklungspfade menschlicher Selbstdeutung ins Zentrum intersektionaler Analyserahmen zu setzen (ebd.: 22, 58). Anstatt nach einem gelungenen Umgang mit differenten 'Anderen' zu fragen, können Differenzverhältnisse als konfliktvolle „Szenen des Dissenses“ (Rancière 2009: 61) verstanden werden, die Offensichtlichkeiten verwirren und destabilisieren können (Lorey 2011: 111). Intersektionale Analyserahmen, die sich auf die Analytik von Kämpfen und Brüchen konzentrieren, können damit auf transformative Kräfte des Aufbehrens fokussieren – schliesslich ist Intersektionalität ursprünglich ein Konzept des politischen Kampfes (ebd.: 109).

Literatur

- Bojadzije, Manuela/Goel, Urmila/Karakayali, Serhat/Liebscher, Doris/Sternfeld, Nora/Türkmen, Ceren (2014): „Von der Notwendigkeit und Unmöglichkeit von Kategorien“ - Ein Gespräch zur aktuellen kritischen Analyse von Rassismus. In: ebd. (Hg.): Vom Rand ins Zentrum. Perspektiven einer kritischen Migrationsforschung. Panama Verlag: Berlin, 25-45.
- Bröckling, Ulrich (2017): Gute Hirten führen sanft: Über Menschenregierungskünste. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2014): Epilog. In: Kleiner, Bettina/Rose, Nadine (Hg.): (Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivierung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Opladen: Budrich, 181-187.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1980): Tausend Plateaus: Kapitalismus und Schizophrenie. Berlin: Merve.
- Emmerich, Markus/Hormel, Ulrike (2013): Heterogenität-Diversity-Intersektionalität: Zur Logik sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz. Wiesbaden: VS.
- Foucault, Michel (2015): Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II. Vorlesungen am Collège de France 1978-1979. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gilliéron, Gwendolyn/Güneş, Sevda Can/Riegel, Christiane (2018): Biographie und Positionierung – Zur Rekonstruktion subjektiver Möglichkeitsräume in der Migrationsgesellschaft. In: Riegel, Christiane/Stauber, Barbara/Yıldız, Erol (Hg.): LebensWegeStrategien. Familiäre Aushandlungsprozesse in der Migrationsgesellschaft. Opladen: Budrich, 26-36.
- Hormel, Ulrike (2012): Intersektionalität als forschungsleitende Beobachtungsperspektive. In: Bauer, Ullrich/Bittlingmayer, Uwe H./Scherr, Albert (Hg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Wiesbaden: VS, 491-506.
- Lorey, Isabell (2011): Von den Kämpfen aus. Eine Problematisierung grundlegender Kategorien. In: Hess, Sabine/Langreiter, Nikola/Timm, Elisabeth (Hg.): Intersektionalität revisited: empirische, theoretische und methodische Erkundungen. Bielefeld: transcript, 101-116.
- McCall, Leslie (2005): The complexity of intersectionality. Signs, 30(3), 1771-1800.
- Mecheril, Paul/Shure, Saphira (2015): Natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeitsordnungen – über die Unterscheidungspraxis „Seiteneinsteiger“. In: Bräu, Karin/Schlickum, Christine (Hg.): Soziale Konstruktionen im Kontext von Schule und Unterricht. Opladen: Budrich, 109-121.
- Rancière, Jacques (2009): Der emanzipierte Zuschauer. Wien: Passagen.
- Raunig, Gerald (2016): Fluchtlinie und Exodus. Zu einigen offensiven Figuren des Fliehens. In: Nowotny, Stefan/Raunig, Gerald (Hg.): Instituierende Praxen Bruchlinien der Institutionskritik. Wien et al.: transversal texts, eicp, 295-309.

Riegel, Christiane (2016): Bildung-Intersektionalität-Othering: pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: transcript.

Rein, Angela/Riegel, Christiane (2016): Heterogenität, Diversität, Intersektionalität: Probleme der Vermittlung und Perspektiven der Kritik. In: Zipperle, Mirjana/Bauer Petra/Stauber Barbara/Treptow Rainer (Hg.): Vermitteln: Eine Aufgabe von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, 67-84.

Oxana Ivanova-Chessex, Dr. phil., Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Zug, Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Bildung und Migrationsgesellschaftliche Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse, Lehrer*innenbildung in der Migrationsgesellschaft, Subjektivierungstheorie.
oxana.ivanova@phzg.ch

Marco Wenger, MA, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule Zürich, Zentrum Kindheiten in Schule und Gesellschaft. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Bildung und Migrationsgesellschaftliche Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse.
marco.wenger@phzh.ch